SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

"Unausgeglichen, unkoordiniert, nicht nachhaltig" - Chinas Entwicklung vor großen Problemen

Schucher, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schucher, G. (2011). *"Unausgeglichen, unkoordiniert, nicht nachhaltig" - Chinas Entwicklung vor großen Problemen.* (GIGA Focus Asien, 3). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Asien-Studien. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-288941

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien

Nummer 3
2011
ISSN 1862-359X

ASIEN

„Unausgeglichen, unkoordiniert, nicht nachhaltig" – Chinas Entwicklung vor großen Problemen

Günter Schucher

Am 5. März 2011 wurde in Beijing die 4. Plenarsitzung des 11. Nationalen Volkskongresses eröffnet. Ein Schwerpunkt der Tagung war die Diskussion und Verabschiedung des 12. Fünfjahresprogramms (2011-2015) für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Chinas.

Analyse

Kommentare zum Programmentwurf heben nahezu einhellig das angekündigte Umsteuern auf eine stärker qualitativ ausgerichtete „inklusive Entwicklung" hervor. Dabei übersehen sie, dass dieses Umsteuern bereits Kern des jetzt abgelaufenen 11. Programms (2006-2010) gewesen ist und nicht umgesetzt wurde.

- Fünfjahrespläne (FJP) sind in China keineswegs bedeutungslos geworden. Sie enthalten die wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele der Führung, die diese in einem mehrjährigen Prozess gemeinsam mit den Verantwortlichen aus Provinzen und Ministerien erarbeitet und als Konsens festschreibt.
- Während viele der im 11. FJP genannten Einzelziele erreicht wurden, ist die Transformation des Entwicklungsmodells gescheitert. Weder die Ausweitung des Binnenkonsums noch die Steigerung der Innovationsfähigkeit der Unternehmen oder die Verringerung sozialer Disparitäten ist gelungen. Die wirtschaftliche Entwicklung bleibt „unausgeglichen, unkoordiniert und nicht nachhaltig".
- Die Gründe dafür sind vielfältig: So war sich die Führung schon bei der Formulierung des Programms offensichtlich nicht einig und setzte angesichts von Inflation und Wirtschaftskrise (wieder) stärker auf Wachstum und Stabilität. Auch hat sie bis heute nicht die Anreizsysteme für die lokalen Kader geändert, sodass diese auch weiterhin Wachstumskoalitionen mit der Wirtschaft bevorzugen.
- Ob der 12. FJP eine Änderung bringen wird, muss offen bleiben. Einerseits ist das Programm stringenter formuliert, andererseits sprechen bisherige Beurteilungen der im Jahr 2012 antretenden neuen Führung eher für ein „Team der Rivalen" als für einheitliches Handeln.

Schlagwörter: VR China, Wirtschaftsprogramm, Wirtschaftsmodell, Wirtschaftswachstum

open access

Beeindruckendes Wirtschaftswachstum

Chinas Wachstumszahlen sind beeindruckend. Nach 9,2 Prozent im Jahr 2009 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2010 sogar um 10,3 Prozent – und für das Jahr 2011 werden mindestens 9 Prozent erwartet. Auch „offiziell" hat das Land inzwischen Japan als zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt abgelöst. „China shapes the world" hat die *Financial Times* daraufhin eine Artikelserie benannt, die anlässlich des Besuchs von Staats- und Parteichef Hu Jintao in den USA im Januar 2011 erschien. Und tatsächlich könnte das Land bereits innerhalb der nächsten ein bis zwei Dekaden selbst das BIP der USA einholen.

Die Volksrepublik China hat damit die globale Finanz- und Wirtschaftskrise überraschend schnell überwunden. Diese Krise hat der Führung allerdings auch eindrucksvoll vor Augen geführt, dass ein neues Wachstumsmodell, das stärker auf Binnenkonsum, regionalen Ausgleich und nachhaltige Entwicklung setzt, dringend erforderlich ist. Ein solches Modell liegt dem neuen Fünfjahresprogramm zugrunde, dessen Grundstrukturen das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei (ZK der KPCh) im Oktober 2010 in seinen „Vorschlägen" verabschiedete. Der Nationale Volkskongress, dessen 4. Plenarsitzung am 5. März 2011 in der Großen Halle des Volkes in Beijing eröffnet wurde, hat diese zur Grundlage seines Beschlusses über das nächste „12. Fünfjahresprogramm zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung" (12. FJP) gemacht.

Das Umsteuern in der Entwicklung, die Schaffung einer „neuen Balance" zwischen quantitativem Wachstum und qualitativer Entwicklung, wird von westlichen und chinesischen Kommentatoren einhellig begrüßt. Allerdings übersehen sie dabei in der Regel, dass dies bereits Kern des jetzt ausgelaufenen 11. Fünfjahrprogramms (2006-2010) gewesen ist. Eine Bewertung der Ergebnisse dieses Programms kann daher auch Auskunft darüber geben, inwieweit es der Staats- und Parteiführung unter Hu und Ministerpräsident Wen Jiabao gelungen ist, ihre Entwicklungsziele durchzusetzen.

„Wissenschaftliche Entwicklung" als Programm

Nicht nur die „schockartige" Umwandlung der ehemals sozialistischen Länder Osteuropas in Marktwirtschaften, sondern auch Chinas allmähliches „Herauswachsen aus dem Plan" haben nachdrücklich gezeigt, dass komplexe Volkswirtschaften nicht mithilfe quantitativer Planzahlen zu steuern sind. Dennoch hat die Führung in China nie aufgehört, Wirtschaftspläne aufzustellen, und sogar das Verfahren der Planerstellung ständig weiterentwickelt. Dabei ist der Planungsprozess an sich zu einer äußerst wichtigen Aktivität geworden, die unter Einbeziehung der unterschiedlichsten Regierungsinstitutionen auf allen Ebenen der Informationsgewinnung und -bewertung sowie der Kommunikation und Konsensbildung über die Entwicklungsziele und -methoden dient.[1] Pläne können daher als die Essenz der Entwicklungsprogrammatik der jeweiligen Führung gesehen und bewertet werden.

Das neue Verständnis der Planarbeit, der Übergang von der „Anweisung" zur „Makrosteuerung", wurde erstmals bei der Verabschiedung des 11. FJP deutlich. Schon terminologisch war statt vom Plan (*jihua*) nun vom Programm (*guihua*) die Rede. Und dieses Programm enthält nicht mehr verpflichtende Kennziffern, sondern macht durch die Nennung von sechs übergeordneten Leitprinzipien und nur 22 quantitativen Indikatoren deutlich, dass das Regierungshandeln künftig das Wirken von Marktkräften antizipieren soll.

Die Formulierung des Programms erfolgte in einem Zeitraum von über zwei Jahren unter Einbeziehung der Regierungsinstitutionen auf zentraler und regionaler Ebene, von Expertengruppen und Forschungsinstituten sowie der Weltbank und UN-Behörden. Sie war auch mit der Verabschiedung der Grundsätze (*gangyao*) im März 2006 durch den Nationalen Volkskongress (NVK) nicht beendet. Das 11. FJP diente vielmehr seinerseits als Grundlage für weitere detaillierte und spezifische Programme von Ministerien und Lokalregierungen und wurde auch in den folgenden Jahren beständig überprüft und angepasst.

„Das Fünfjahrprogramm" ist somit eher eine Kompilation komplementärer Pläne, seine Kernaussage aber ist sehr klar: Er sollte die chinesische Entwicklung auf die „Gleise der wissenschaftlichen Entwicklung" setzen, wie Hu Jintao erklärte. Dieses neue Entwicklungskonzept, das den „Menschen in den Mittelpunkt" (*yi ren wei*

1 Dies hat Sebastian Heilmann (Universität Trier) auf einem Workshop des Arbeitskreises Sozialwissenschaftliche Chinaforschung in der DGA im November 2010 in Würzburg ausführlich belegt.

ben) stellt und Entwicklung umfassender (*quanmian*), koordinierter (*xietiao*) und nachhaltiger (*kechixu*) machen soll, haben Hu und Wen seit ihrer Führungsübernahme in den Jahren 2002 und 2003 entwickelt. Sie haben sich damit von der „Wachstum-über-alles"-Politik ihrer Vorgänger abgesetzt. Dieses Konzept wurde in der Folgezeit durch weitere programmatische Erklärungen wie die zur „harmonischen Gesellschaft", zur „eigenständigen Innovation" oder zur „Schaffung des neuen sozialistischen Dorfes" ergänzt. In seinem Mittelpunkt stehen „fünf Balancen" (*wu ge tongchou*), um die „Irrationalitäten der Wirtschaftsstruktur" zu überwinden: die zwischen Stadt und Land, zwischen West- und Ostchina, zwischen dem Menschen und der Natur, zwischen Wirtschaftswachstum und sozialer Stabilität sowie zwischen der Entwicklung innerhalb Chinas und seiner nach außen gerichteten Strategie.

Auf dieses neue Wachstumsmodell einigte sich im November 2003 die gesamte politische Führung auf der jährlichen Zentralen Wirtschaftskonferenz. Das 11. FJP wurde entsprechend formuliert und die Zeit seiner Umsetzung zur „entscheidenden Phase" der Reform und Entwicklungspolitik bestimmt. Als die sechs Leitprinzipien des FJP wurden festgehalten: die stetige und schnelle wirtschaftliche Entwicklung beizubehalten, die Transformation des wirtschaftlichen Wachstumsmusters zu beschleunigen, die Fähigkeit zur unabhängigen Innovation zu verbessern, eine koordinierte Entwicklung von Stadt und Land zu fördern, eine harmonische Gesellschaft aufzubauen und den Reform- und Öffnungskurs zu vertiefen (NPC 2006).

Erfolg oder Misserfolg – das ist die Frage

Die Teilnehmer der ZK-Sitzung im Oktober 2010, die auch die Vorschläge zum neuen 12. FJP verabschiedeten, erklärten (wie üblich) das auslaufende Programm zum Erfolg, wobei sie besonders die „enormen Errungenschaften" und die „schnelle Entwicklung" hoch einschätzten. In der Tat konnten viele der 22 Planziele erreicht werden; vor allem die Wirtschaft war mit jährlich über 10 Prozent weit stärker gewachsen als es das Programm mit 7,5 Prozent vorgesehen hatte. Doch genau darin liegt das Problem, wie Ministerpräsident Wen in seinen Erläuterungen zum neuen FJP in ungewöhnlicher Offenheit erklärte: China stehe immer noch vor großen Problemen, die die wirtschaftliche Entwicklung „unausgeglichen, unkoordiniert und nicht nachhaltiger" machten. Weiter führte er aus:

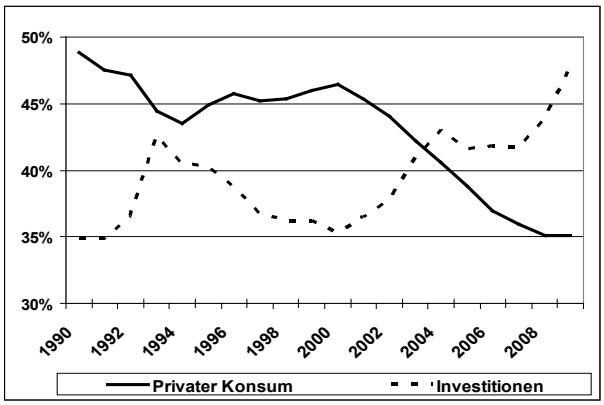
> Diese Probleme sind im Wesentlichen verschlechterte Ressourcen- und Umweltengpässe, nicht ausgeglichene Beziehungen zwischen Investitionen und Konsum, eine sich weitende Lücke in der Einkommensverteilung, unzureichende Kapazitäten für die Ermöglichung wissenschaftlicher und technologischer Innovation, irrationale industrielle Strukturen und eine schwache landwirtschaftliche Grundlage, eine unkoordinierte Entwicklung ländlicher und städtischer Gebiete, die parallele Existenz von Beschäftigungsdruck und strukturellen Konflikten, sowie der offenkundige Anstieg sozialer Konflikte (XNA 2010).

Wie aber ist dies möglich, wenn doch die Ziele erfüllt wurden? Die Erklärung ist einfach: Sie spiegeln die „grundlegende politische Orientierung" des FJP nur unzureichend wider. Diese fasste Ma Kai, Vorsitzender der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission (NDRC) und damit der Institution, die den Planungsprozess dirigiert, bei der Vorstellung des Programms im März 2006 in sechs Punkten zusammen (Ma 2006). Auf vier, nämlich die Punkte 1, 3, 4 und 6, sei im Folgenden kurz eingegangen, um zu zeigen, dass sie entweder gar nicht oder nur teilweise erreicht wurden.

Erstens werden wir die Entwicklung fördern, indem wir uns auf die Ausweitung der Binnennachfrage stützen und deren Ausweitung, speziell des Konsums, zur wesentlichen treibenden Kraft machen (Ma 2006).

Ganz im Gegensatz zu diesem ersten und wesentlichen Ziel zur Veränderung des Wachstumsmusters haben steigende Investitionen den größten und sogar an Bedeutung zunehmenden Beitrag zum Wachstum geleistet. Mit einem Anteil von 47,7 Prozent am BIP im Jahr 2009 haben die Investitionen in China sogar ein größeres Gewicht als z.B. in den ostasiatischen Nachbarländern Japan, Südkorea oder Taiwan während deren Wachstumsphasen. Der Lebensstandard der Chinesen hat sich zwar mit großer Geschwindigkeit verbessert, aber das Konsumniveau ist seit Anfang des Jahrhunderts ständig gesunken und erreichte im Jahr 2009 nur noch einen Anteil von 35,1 Prozent am BIP (Abbildung 1).

Abbildung 1: Investitionen und privater Konsum in Prozent am BIP, 1990-2009



Quellen: CEIC China Database; eigene Berechnungen.

Erst im Jahr 2010 hat sich der negative Trend abgeschwächt, da die Regierung den Konsum in der Krise u.a. mit Zuschüssen und Steuernachlässen beim Kauf von Haushaltselektronik oder bei Kleinwagen anregte. Trotz einer leichten Steigerung blieb der Wachstumsanteil des Konsums allerdings der niedrigste seit dem Jahr 2003.

Drittens werden wir die Entwicklung fördern ... indem wir von einem wirtschaftlichen Wachstum auf der Basis extensiven Ressourcenverbrauchs übergehen zu einem Wachstum auf der Basis effizienterer Ressourcennutzung (Ma 2006).

In der Tat scheint es der chinesischen Regierung gelungen zu sein, die Energieeffizienz zu steigern und Emissionen zu reduzieren. Die Ergebnisse werfen aber Fragen auf. So sank nach OECD-Angaben die Energieintensität in den Jahren 2005 bis 2009 um 13,8 Prozent.[2] Bis Ende des Jahres 2010 soll dann das Planziel einer Reduktion um 20 Prozent erreicht worden sein (*Global Times* 2011a). Dies wäre in der Tat bemerkenswert, aber eventuell konnte dieser Wert auch nur erzielt werden, weil die Regierung vorübergehend Stromabschaltungen und die Schließung Energie verschwendender Fabriken anordnete. Außerdem ist Chinas Produktion immer noch um ein Vielfaches energieintensiver als die in den Industrieländern, und der Verbrauch nimmt trotz gesteigerter Effizienz mit dem hohen wirtschaftlichen Wachstum zu. Dies gilt auch für andere Messwerte, sodass das rapide Wachstum die Erfolge zum Teil zunichte macht. Außerdem sind angesichts des oft untragbaren Verschmutzungsgrades von Luft und Wasser die Reduktionsziele bei Weitem zu niedrig angesetzt. Noch hat China die zweifelhafte Ehre, bei den Emissionen von Schwefeldioxid, Kohlendioxid und Stickoxiden weltweit an der Spitze zu liegen.

Viertens werden wir die Entwicklung fördern, indem wir uns verstärkt auf unsere unabhängige Innovationsfähigkeit stützen ... und wirtschaftliches Wachstum nicht mehr durch Kapitalinput ..., sondern durch wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt erreichen (Ma 2006).

Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung sind in den letzten Jahren erheblich und stetig angehoben worden und China hat sich auf den vierten Rang der Forschungsnationen vorgearbeitet. Dies und die steigende Zahl an wissenschaftlichen Publikationen und Patenten dürfte allerdings den wahren Grad der Innovationsfähigkeit übertreiben. Häufig werden z.B. eher kleine Verbesserungen statt grundlegender Veränderungen patentiert. Auch hat China sein eher moderates Ziel von einem 2-prozentigen Anteil der F&E-Ausgaben am BIP nicht erreicht. Im Jahr 2009 lag dieser bei nur 1,7 Prozent.

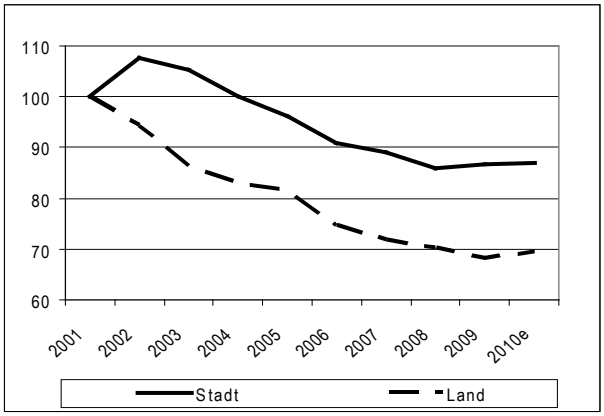
Auffällig ist, dass die Ausgaben von Firmen im Vergleich mit entwickelten Ländern sehr niedrig sind und dass sie, nachdem sie seit dem Jahr 2000 zunächst parallel mit den Gesamtausgaben anstiegen, in den letzten zwei Jahren eher stagnieren. Ihr Anteil an den Gesamtausgaben verringerte sich damit in den Jahren von 2008 bis 2009 von 71,7 Prozent auf 65,1 Prozent. Weiter ernüchternd ist, dass nur 17 Prozent dieser Investitionen von staatseigenen Unternehmen stammen (MOST 2011). Gerade diese Unternehmen scheinen aufgrund ihrer Größe und teilweisen Monopolstellung wenig Anreiz zur Innovation zu verspüren. Es ist für sie anscheinend lukrativer, Mittel auf dem hochspekulativen Immobilienmarkt einzusetzen. Kleinen und mittleren privaten Unternehmen wiederum fehlt für Innovationen häufig das Kapital. Die F&E-Intensität chinesischer Unternehmen, gemessen an ihren Ausgaben, ist nach wie vor sehr niedrig; sie betrug selbst bei Hightechunternehmen im Jahr 2007 nur 5 Prozent, während sie in den OECD-Ländern schon im Jahr 2005 bei 30,2 Prozent lag (OECD 2010).

2 OECD, http://dx.doi.org/10.1787/777143012120, eigene Berechnung (Energieintensität gemessen als Energieverbrauch geteilt durch BIP in konstanten USD nach Kaufkraftparität).

Sechstens ... werden wir alle möglichen Maßnahmen ergreifen, um die Beschäftigung zu steigern, die Einkommensverteilung ... zu verbessern, das soziale Sicherungssystem auszubauen ... (Ma 2006).

Die verfügbaren Einkommen in China sind seit Beginn der Reformen ständig gestiegen und haben im Ergebnis der letzten fünf Jahre auch die Vorgaben des 11. FJP übertroffen. Dennoch gibt es gravierende Probleme. Vor allem ist der Anteil des Lohneinkommens am BIP immer noch sehr niedrig und bis in die jüngste Zeit gesunken (Abbildung 2). Erst die Lohnerhöhungen im Gefolge der Streikwelle im Mai-Juni 2010 und die in den Küstenregionen aufgetretene Arbeitskräfteknappheit scheinen hier den Trend gebrochen zu haben.

Abbildung 2: Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens im Verhältnis zum BIP-Wachstum, 2001-2010 (2001 = 100)



Quellen: CEIC China Database, eigene Berechnungen.

Außerdem sind die Einkommen sehr ungleich verteilt. Die sozialpolitischen Programme haben bisher nur dazu geführt, dass sich die Schere etwas schloss, den Trend konnten sie nicht umdrehen. Im Jahr 2005 waren die statistischen Einkommen städtischer Haushalte 3,2-mal höher als die der ländlichen, bis zum Jahr 2009 war die Lücke weiter auf das 3,3-Fache gewachsen (*China Daily* 2010). Und schließlich sind die sozialen Sicherungssysteme, die helfen könnten, diese Disparitäten auszugleichen, trotz aller Fortschritte unzureichend entwickelt und kommen in erster Linie den Besserverdienenden zugute.

Warum scheiterte das Umsteuern?

Die Bilanz des 11. FJP ist zwar in vielen Punkten positiv, das Umsteuern auf ein neues Wachstumsmodell ist aber offenkundig gescheitert. Vier mögliche Faktoren sollen dafür als Erklärung angeboten werden:

- Erstens schaltete die Partei- und Staatsführung mit dem drastischen Anstieg der Inflation im Jahr 2007, spätestens aber mit dem Übergreifen der globalen Wirtschaftskrise auf China in den „Krisenmodus“ und stellte Wachstum und Stabilität an die oberste Stelle. Obwohl die Krise und speziell die negativen Auswirkungen der großen Exportabhängigkeit die Notwendigkeit eines Umsteuerns noch verdeutlichten, gab vor allem das massive staatliche Stimulusprogramm hinreichend Anreize, zunächst die Investitionen auszuweiten. Staatliche Eingriffe in die Wirtschaft wurden auf Kosten von Marktanreizen verstärkt, wofür auch die Aufwertung von staatlichen Unternehmen gegenüber privaten spricht (*guojin mintui*). Und nicht zuletzt begünstigten die großen Infrastrukturausgaben vor allem die traditionellen, eher wenig innovativen Industrien. Die Profite der Staatsunternehmen in den Bereichen Chemie, Elektrizität, Nichteisenmetalle und Transport z.B. verdoppelten sich im Jahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr, während die der Staatsunternehmen insgesamt um 38 Prozent zunahmen (*Global Times*, 2011b).
- Zweitens scheint die Krise einen fehlenden oder mangelnden Willen zum Umsteuern in zumindest Teilen der Beijinger Führung bestärkt zu haben. Informationen über mögliche Divergenzen sind zwar spärlich, aber schon das 11. FJP selbst weist Widersprüche auf, die darauf hinweisen, dass Hu und Wen die Wachstumspräferenz des chinesischen „pro-growth-authoritarianism“ (Lai 2010) nicht grundsätzlich ändern konnten. So blieb der Erhalt „ständigen und relativ schnellen wirtschaftlichen Wachstums“ das erste der sechs Leitprinzipien, und auch die Übrigen wurden nicht klar auf das Ziel des Umsteuerns bezogen. Bestätigt wird diese Vermutung durch Wen Jiabao selbst, der bei der Vorstellung des 12. FJP darauf verwies, dass die Idee der wissenschaftlichen Entwicklung „erstmals“ zum Hauptthema des Programms und zum Willen der „ganzen“ Partei gemacht werden konnte (XNA 2010).

- Drittens scheiterte die Umsetzung des Programms an der fehlenden Kooperation auf der lokalen Ebene. Vor den Teilnehmern einer hochrangig besetzten Studienklasse im Februar 2010 beklagte Wen, dass über die Hälfte der Partei- und Regierungsorgane auf Provinzebene die wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Politiken der Zentralregierung nicht umsetzten (Luo 2010). Allerdings trägt auch die Zentrale dazu bei, da das Kader-Evaluierungssystem Umwelt- oder soziale Fortschritte geringer bewertet als soziale Stabilität und Wirtschaftsentwicklung. Dies und die unzureichende Zuteilung von Steuermitteln führt
- viertens dazu, dass sich die lokalen Kader mit den Unternehmen zu profitablen Wachstumskoalitionen zusammenschließen (Shevchenko 2004).

Wird das 12. FJP das Umsteuern ermöglichen?

Einige Hinweise sprechen dafür, dass die Transformation des Wachstumsmodells durch das jetzt vorgelegte 12. FJP gefördert wird. Nicht nur, dass Entwicklungen in der heimischen und internationalen Wirtschaft in diese Richtung wirken, beim Vergleich der Programmschwerpunkte mit denen des 11. FJP fällt auch auf, dass diesmal die Transformation deutlich als Hauptziel formuliert wurde. Alle anderen Aufgaben sind diesem Ziel untergeordnet. Außerdem hat Hu Jintao seit dem Jahr 2010 verschiedentlich von einem künftigen „inklusiven Wachstum" (*baorongxing zengzhang*) gesprochen, an dem alle Bürger Anteil haben sollen. Überhaupt ist „Entwicklung" (*fazhan*) die neue Priorität und nicht „Wachstum" (*zengzhang*) – eine kleine terminologische Änderung, die aber in China meist sehr bedeutsam ist.

Allerdings wird Ende des Jahres 2012 auf dem nächsten Parteitag der KPCh mit Xi Jinping als Partei- und Staatschef und Li Keqiang als Ministerpräsident eine neue Führung installiert werden. Und diese beiden werden – anders als Hu und Wen – als „Team von Rivalen" im Allgemeinen unterschiedlichen Faktionen zugerechnet. Außerdem werden im Vorfeld des Parteitages sicherlich auch viele Posten auf Provinzebene neu besetzt, was bisher stets zu Wachstumsschüben geführt hat. Und nicht zuletzt – besonders im Angesicht der gegenwärtigen Revolutionen im Nahen Osten – wollen auch Hu und Wen nicht für Wachstumseinbrüche verantwortlich sein.

Xi und Li selbst betonen derzeit in Reden ihre Übereinstimmung mit den formulierten Zielen. Der Wille allein wird aber nicht ausreichen, um die Wachstumskoalitionen aufzubrechen. Die chinesische Führung muss noch beweisen, dass sie nicht nur zu einer effizienteren Programmerstellung, sondern auch zu dessen effizienter Umsetzung fähig ist.

Literatur

China Daily (2010), Urban-rural Income Gap Widest since Reform, 2. März, online: <www.chinadaily.com.cn/china/2010-03/02/content_9521611.htm> (9.3.2010).

Global Times (2011a), Energy Efficiency of China's Energy Intensive Sectors up 20 pct in Past 5 Years: NBS, 3. Februar, online: <http://business.globaltimes.cn/china-economy/2011-02/619940.html> (8.2.2011).

Global Times (2011b), SOEs Generate Almost 2 Trillion in Profits: 2010, 21. Februar, online: <http://business.globaltimes.cn/china-economy/2011-02/625409.html> (22.2.2011).

Lai, Hongyi (2010), Uneven Opening of China's Society, Economy, and Politics: Pro-growth Authoritarian Governance and Protests in China, in: *Journal of Contemporary China*, 19, 67, 819-835.

Luo, Bing (2010), Shengbu zhuhou huijing jian zhongyang (Lehensfürsten der Provinzen halten auf einem Treffen in Beijing der Zentrale Fehler vor), in: *Zhengming*, 3, März, 9-11.

Ma, Kai (2006), The 11th Five-Year Plan: Targets, Paths and Policy Orientation, in: *NDRC News*, 19. März, online: <http://en.ndrc.gov.cn/newsrelease/t20060323_63813.htm> (1.2.2011).

MOST (2011), *Zhongguo Keji Tongji (China Science and Technology Statistics)*, online: <www.sts.org.cn> (15.2.2011).

NPC (2006), *Zhonghua Renmin Gongheguo guomin jingji he shehui fazhan di shiyi ge wunian guihua gangyao (quanwen) (Outline of the Eleventh Five-Year Program for National Economic and Social Development of the People's Republic of China (full text))*, online: <http://news.xinhuanet.com/misc/2006-03/16/content_4309517.htm> (1.1.2011).

OECD (2010), *OECD Economic Surveys: China 2010*, 6, Paris: OECD.

Shevchenko, Alexei (2004), Bringing the Party Back In: The CCP and the Trajectory of Market Transition in China, in: *Communist and Post-Communist Studies*, 37, 161-185.

XNA (2010), *"Text" of Chinese Premier's Explanation of 12th Five-Year Programme*, 28. Oktober, BBC Monitoring Global Newsline Asia Pacific Economic File, 11. November.

Der Autor

Dr. Günter Schucher ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am GIGA Institut für Asien-Studien, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde und Herausgeber der Zeitschrift *ASIEN*.

E-Mail: <schucher@giga-hamburg.de>, Website: <http://staff.giga-hamburg.de/schucher>

GIGA-Forschung zum Thema

Mitglieder des Forschungsschwerpunkts 3 (Sozioökonomische Herausforderungen in der Globalisierung) forschen zu Fragen der Innovationsfähigkeit der VR China sowie zum sozialen Wandel. In Vorbereitung befinden sich Forschungsprojekte zur Bedeutung von Bildung und Ausbildung für das neue Entwicklungsmodell sowie zur High-skilled Labor Migration.

GIGA-Publikationen zum Thema

Holbig, Heike (2005), „Wissenschaftliches Entwicklungskonzept", „Harmonische Gesellschaft" und „Eigenständige Innovation": Neue parteipolitische Prioritäten unter Hu Jintao, in: *China aktuell*, 5, 13-19.

Kroll, Henning, Marcus Conlé und Margot Schüller (2010), China: Innovation System and Innovation Policy, in: Rainer Frietsch und Margot Schüller (Hrsg), *Competing for Global Innovation Leadership: Innovation Systems and Policies in the USA, Europe and Asia*, Stuttgart: Fraunhofer Verlag, 241-263.

Schucher, Günter (2009), China's Employment Crisis – Stimulus for policy change?, in: *Journal of Current Chinese Affairs*, 38, 2, 121-144, online: <www.CurrentChineseAffairs.org>.

Schucher, Günter (2008), Entwicklung und Stabilität – Anforderungen an Chinas Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik (chin.-dt.), in: Hanns Seidel Stiftung (Hrsg.), *Bildungspolitik und Arbeitsmarkt in der Volksrepublik China*, KOORD-Schriftenreihe 2, Beijing: Hanns Seidel Stiftung, 12-47, online: <www.hss-koord.cn/KOORD/Pub/KOORD_Schriftenreihe/PDF/KOORD%20Schriftenreihe%20Band%202.pdf>.

Schucher, Günter und Mark Kruger (2010), Do Rising Labour Costs Spell the End of China as the 'World's Factory'?, in: *ASIEN. The German Journal on Contemporary Asia*, 114-115, April, 122-136, online: <www.asienkunde.de/content/zeitschrift_asien/archiv/pdf/114-115_Asien%20Aktuell_Schucher_Kruger.pdf>.

open access

Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons*-Lizenz *Attribution-No Derivative Works 3.0* <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.

IMPRESSUM

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Asien wird vom GIGA Institut für Asien-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Andreas Ufen; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes
Lektorat: Petra Brandt; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien